№ 56. Mittwoch den 4. December 1878.

Strasburger Zeitung.

Erscheint wöchentlich 6 mal, Morgens.
Vierteljährlicher Abonnementspreis in Strasburg bei C. V. Langer und D. Balzer 2 R.-Mk., bei allen Post-Anstalten des Deutschen Reichs 2 R.-Mk. 50 Pfennige.

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

Sitzung am 2. Dezember.

Erster Gegenstand der Tagesordnung ist der Gesetzentwurf betreffend die Bildung von Wasser-Genossenschaften.

Abg. Biesenbach erklärt sich gegen den § 20 der Vorlage, worin unbedingte Solidarhaft eingeführt wird. Diese Solidarhaft gereiche Privat-Genossenschaften zum größten Schaden; denn der Genossenschafter werde durch sie willenlos der Verwaltung überliefert und riskire sein ganzes Vermögen. Welcher Gutsbesitzer werde denn solchen Genossenschaften beitreten? Wenn der § 20 nicht gestrichen werde, müsse er gegen das ganze Gesetz stimmen. Fast sämmtliche gut geleiteten Genossenschaften seien in Aktiengesellschaften umgewandelt (Gelächter links) und ein Genossenschafter habe, wenigstens in der Rheinprovinz keinen Credit.

Abg. Dr. Schellwitz bemängelt ebenfalls den § 20, der die Grundbesitzer nicht gerade anlocken werde. Auch sei das Verfahren, das zur Bildung einer Genossenschaft nöthig sei, in vielen Fällen schwerfällig und unverständlich; die Commission, an die der Entwurf zu verweisen sei, müsse noch manches verbessern.

Abg. Wisselinck: Die Solidarhaft berge allerdings eine Gefahr in sich; aber so viele Genossenschaften hätten doch trotz derselben prosperirt; die Ursache von dem Untergang vieler liege darin, daß man dem Vorstand zuviel Spielraum gelassen habe. Gerade mit Aktiengesellschaften mache man trübe Erfahrungen. Allerdings sei die Solidarhaft in diesem speziellen Falle nicht zu empfehlen; unkündbare Darlehne würden hier besser zu verwerthen sein. Der Behauptung des Herrn Biesenbach, daß Grundbesitzer nicht in die Genossenschaften eintreten, widerspreche die bisherige Erfahrung. — Er beantrage eine Commission von 21 Mitgliedern.

Nachdem sich noch verschiedene andere Redner gegen die Solidarhaft ausgesprochen, der Minister Friedenthal den Entwurf vertheidigt, wird der Antrag Wisselinck angenommen und der Entwurf einer Commission von 21 Mitgliedern überwiesen.

Es folgt die Berathung des Gesetzentwurfs betr. die Landescultur-Rentenbanken. Abg. Wisselinck beantragt, die Vorlage an dieselbe Commission von 21 Mitgliedern zu verweisen. Der Entwurf, den er mit Freuden begrüße, komme übrigens mehr den Corporationen als den einzelnen Grundbesitzern zu Gute. Es wäre in dieser Beziehung eine Amendirung wünschenswerth.

Nach kurzer Diskussion wird auch dieser Antrag angenommen.

Ohne Debatte wird sodann der Nachtragsetat pro 1878/79 in dritter Berathung genehmigt.

Es folgt als vierter Gegenstand der Tagesordnung die erste Berathung des Gesetzentwurfs betreffend Abänderung der gesetzlichen Bestimmungen über die Zuständigkeit des Finanzministers, des Ministers für die landwirthschaftlichen Angelegenheiten und des Ministers für Handel, Gewerbe und öffentliche Angelegenheiten. — Der erste Redner gegen die Vorlage ist der

Abg. Dr. Gneist. Derselbe entwickelt hierbei die aus seiner Brochüre bekannten Grundsätze. Das Abgeordnetenhaus würde seine Rechte vermindern, wenn es sich mit der gesetzlichen Regelung dieser Angelegenheit befassen wollte. Bei aller Hochachtung vor der Verfassungsmäßigkeit des Herrnhauses halte er es doch nicht für wünschenswerth, daß man die Rechte desselben auch nach dieser Seite hin noch vermehren, dies geschehe aber folgerichtig, wenn das Abgeordnetenhaus mit der gesetzlichen Regelung der Ressortverhältnisse betraut werde. Wenn die Staatsregierung diese Vorlage dem Hause habe zugehen lassen, so sei das aber nur eine freundliche Rücksichtsnahme derselben gegen die Verfassung und das Haus. Er erwünsche, daß diese Abgrenzung der Competenzen lediglich durch Königl. Verordnung erfolgen, denn seit December 1848 stehe dem Könige dieses Recht zu, gleichwie dies ein Recht der Souverainen aller übrigen europäischen Staaten sei, Veränderungen in den Ressorts durch königliche Erlasse selbst vorzunehmen

Abg. Lasker: Wenn wir der Gneist'schen Theorie folgen, so tommen wir dahin, die Organisation des Staates von irgend einem Zufall abhängig zu machen, ob die erforderlichen Mittel dazu vorhanden sind. Es ist ganz künstlich und erzwungen die größere constitutionelle Frage in diese Angelegenheit hineingezogen worden. Wo giebt es an irgend einer Stelle in der Preußischen Verwaltung eine Bestimmung, daß irgend ein Gesetz anders verändert werden dürfte. als wieder durch das Gesetz? Das europäische Gesetz kann hier gar nicht in Betracht kommen. Es ist bemerkenswerth, daß Herr Gneist seine Motive von außen heranzieht, bemerkenswerth umsomehr als Herr Gneist es versteht, aus jedem seiner Worte die verschiedensten Dinge zu beweisen. Die Regierung spreche es in den Motiven geradezu aus, daß sie die Regelung dieser Sache auf dem Wege des Gesetzes wolle. Ich will mit Herrn Gneist nicht darüber streiten, ob in England alle auf Competenzen bezüglichen Dinge aus dem Parlament herausgelassen werden; aber wir haben nun einmal in Preußen den Fehler gemacht, in den meisten unserer Gesetze gewisse Competenzen festzustellen. Ich bin mir dessen bewußt, daß es in diesem Hause keine Partei giebt, welche bestrebt sei die Prärogative der Krone zu verletzen (Zustimmung), wenn uns geradezu aber mit der Unterschrift der Krone ein Gesetz vorliegt, welchem wir zustimmen sollen, so kann das doch nicht eine Verminderung der Krone genannt werden. Solche Auffassungen wie sie uns Herr Gneist hier gegeben, üben geradezu Gewalt aus und sind geeignet die Meinungen zu verwirren. Hr. Gneist braucht nur die Vorlage anzusehen, um zu erkennen, in wie zahlreichen Fällen wir dasselbe schon gethan haben, was jetzt durch dies Gesetz wieder von uns gefordert wird; durch solche Doctrinen wird uns Herr Gneist von unserem constitutionellen Standpunkt nicht fortbringen (Bravo!).

Nachdem noch Frhr. zu Zedlitz-Neukirch die Gneistschen Auslassungen vertheidigt, vertagt sich das Haus auf morgen.

Deutschland.

—* Aus Berlin, 2. Dezember, wird uns geschrieben: Die Zahl der bis jetzt bekannt gewordenen Ausweisungen von Socialdemokraten beläuft sich auf 48. Nachstehend geben wir die Namen derselben: Reichstagsabgeordneter Cigarrenarbeiter Fritzsche, Schriftsteller und Chemiker Hasselmann, Buchhändler Rackow, Schriftsetzer Baumann, Greiffenberg, Schiebe, König, Weber, Schnabel, Dr. med. Stamm, Agent Schramm, Sattler Auer, Dastig, Zimmerer Finn, Böttcher Fischer, Schneider Schröder, Maurer Lange, Cigarrenarbeiter Scharlibbe, Weimann, Ecks, Dietzmann, Uhrmacher Thierstein, Stenograph Roller, Schuhmacher Wöltz, Börsenagent Friedmann, Handelsmann Grün, Colporteur Malkowitz, Tischler Heiland, Weber Florian Paul, Schuhmacher Anders, Szimmalk und Klein, Gürtler Wörthmann, Tischler Einer, Steinhauer Zabel, Maurerpolirer Körner, Barbier Wernsdorff, Handlungsdiener Rathenow, Arbeiter Kohlstedt, Maurer Albert Paul, Tischler Breul, Tapezierer Kauffmann, Maschinenbauer Keitel, Tischler Lemke, Maurer Röhr, Schlosser Siegrist, Tischler Stengleit und die bekannten weiblichen Agitatoren Frau Hahn, die Präsidentin des Arbeiter-Frauen-Verein und Frau Stägemann, die Vicepräsidentin dieses ehemaligen bestehenden Vereins. — Bekanntlich befindet sich der Ehemann der Frau Hahn, Restaurateur Hahn, wegen Beleidigung der Polizeibehörde noch im Gefängniß, die Kinder dieser Leute fallen somit der Kommune einstweilen zur Last. — Als ein Curiosum unter den vielen ernsten Dingen der Jetztzeit wollen wir hier erwähnen, daß das Vermögen des verbotenen hiesigen „Vereins zur Wahrung der Interessen der werkthätigen Bevölkerung Berlins", zu dessen Liquidator der Polizeihauptmann v. Wolffenberg vom Polizeipräsidium bestellt ist, sich wie uns mitgetheilt wird, insgesammt auf den Betrag von vierzehn Pfennigen beläuft.

—* Das älteste Mitglied des preußischen Abgeordnetenhauses und des deutschen Reichstages, der Abg. Staatsminister a. D. v. Bonin, ist am Montag Mittag 2 Uhr gestorben. Wie es heißt, habe derselbe in den letzten Augenblicken noch schwer leiden müssen. Der Verstorbene, zuletzt Rittergutsbesitzer in Brettin bei Genthin im 2. Jerichowschen Kreise war am 23. November 1897 zu Heeren geboren. Das Jahr 1848 berief ihn auf kurze Zeit auf den Posten des Finanzministers. Dem preußischen Landtage gehörte der Verstorbene ununterbrochen seit 30 Jahren an und zwar war er zuerst Mitglied der ersten, später der zweiten Kammer und seit 1850 des Hauses der Abgeordneten. Dem deutschen Reichstage gehörte der Verstorbene seit 1871 an und war seit 1877 Alterspräsident dieser Körperschaft.

— Die freiconservative „Post" registrirt die Nachricht von einer angeblichen Annäherung der conservativen Fractionen, welche in einem jüngst stattgehabten gemeinschaftlichen Diner ihren äußeren Ausdruck gefunden habe. Das Blatt ist zu der Erklärung ermächtigt, daß die Absicht einer Verschmelzung der conservativen Parteien von keiner Seite vorliegt. Wenn eine Anzahl von Mitgliedern der Landesvertretung, unter denen vielfache persönliche freundschaftliche Beziehungen obwalten, sich zu einem Mahle vereinigen, bei dem nicht einmal Tischreden gehalten werden, so liege wohl kein Grund vor, daraus politische Consequenzen zu ziehen.

—* Die Rinderpest, welche vor einigen Tagen wieder durch Inficirung aus Rußland in Stallupönen in der Provinz Ostpreußen

---

Ein schwankender Charakter.

Lebensbild aus der Gegenwart von O. Bach.

(Fortsetzung.)

In der frohen Erwartung, am nächsten Morgen endlich die geliebte Tochter, von der er sich so oft ein Bild entworfen, in Wirklichkeit sehen zu können, schlief Herr Bertram ein, während Lüdke vergebens Ruhe suchte.

Fortwährend schwebten ihm die Gestalten der beiden Frauen vor, die um sein Herz stritten, die er beide gleich geliebt und die er jetzt vereint wiedersehen sollte.

Wie würde Marie, wie würde Else ihn empfangen? wie sein, wie seiner Gattin Schicksal sich gestalten?

Erst gegen Morgen schlief er, von bösen Träumen beunruhigt, ein.

Der Tag ihrer Ankunft war der Unglückstag Marien's gewesen.

Mit der großen Neuigkeit von dem entsetzlichen Sturz der jungen Frau in die Tiefe wurde Herr Bertram geweckt, der natürlich, da man im Gasthaus den Namen der Verunglückten nicht wußte, nicht ahnte, daß es seine Nichte sei, daß seine Tochter schwer krank darnieder lag.

Auch Lüdke hörte beim Morgenkaffee die traurige Geschichte; ein Schauder, eine Ahnung der furchtbaren Wahrheit tauchten in ihm auf; erbleichend, von schrecklichen Gedanken durchschauert, machte er flüchtig Toilette, begab sich in das Zimmer des Herrn Bertram, der ebenfalls von dem Unglück, welches sich ereignet, schmerzlich berührt war, und bat ihn, so schnell wie möglich ihm zu Marie und Else zu folgen.

Als sie nach dem Wege zur Villa Hollmeier fragten, bemerkten sie in ihrer Aufregung nicht die bestürzten Gesichter der ihnen Bescheid gebenden Leute. Eilig — Lüdke vor innerer Aufregung fast vergehend — schritten sie vorwärts.

Mit zitternder Hand zog Lüdke die Glocke, während Herr Bertram, die Augen vor freudiger Erwartung weit geöffnet, den Eingang beobachtete.

Endlich ward ihnen geöffnet. Ein Dienstmädchen, bleich mit verweinten Augen, fragte nach ihrem Begehr; auf die Frage, ob Frau Lüdke oder Fräulein Bertram anwesend sei, blickt sie die Fremden bestürzt an, lautlos springt sie in's Haus zurück, die Thüre offen lassend.

Lüdke vermochte nicht länger zu warten. Die innere brennende Unruhe treibt ihn in's Haus; ohne weitere Ueberlegung stürzte er in die Pforte, reißt die Stubenthür auf und bricht schaudernd zusammen.

Auf einem schneeweißen Lager lag Marie, die bleiche Stirn von einem blutigen Tuche umwunden, daß Auge gebrochen, die Lippen wie im heftigen Schmerz fest aufeinander gepreßt, daß junge, schöne Anlitz bleich, fast starr. Bandagen, medicinische Instrumente zeigten, daß ärztliche Hülfe bereits angewendet worden war.

Der rechte Arm lag schlaff auf der Decke, während der linke in einer seidenen Binde verborgen war. In einem geöffneten Nebenzimmer lag Else. Sie war durch die Bemühungen des Arztes zum Leben, doch noch nicht zum vollen Bewußtsein zurückgekehrt.

Ihr Geist war umnachtet; heftige Fieberphantasieen zeigten an, wie furchtbar das Herz unter dem Unglück, daß die Schwester betroffen hatte, litt. An ihrem Schmerzenlager kniete Tony, die, an dem Abend heimgekommen, noch keinen Augenblick von der geliebten Lehrerin gewichen war.

Das Dienstmädchen, daß den beiden Männern vorausgeeilt war, eilte auf den Schreckensruf Lüdke's herbei. Herr Bertram stand an die Schwelle gefesselt, keines Wortes, keiner Bewegung mächtig.

Endlich erwachte Lüdke aus seiner Ohnmacht. Zitternd, unter der Last des Weh's zusammenbrechend, wankte er auf Marien zu; in unbändigem Schmerze warf er sich vor ihr nieder, die herabhängende zarte Hand mit Thränen und Küssen bedeckend.

„Marie, — mein Weib, — mein armes, — armes Weib," stöhnte er vor Weh vergehend: dann, als wenn ein neuer furchtbarer Gedanke in ihm erwachte, sprang er auf, winkte Bertram und eilte in's Nebenzimmer.

„Else — auch Du?" rief Lüdke außer sich, und erst als der unglückliche Vater des jungen Mädchens an das Lager trat, wankte er zurück zu Marien wo er in stummem Schmerz zu ihren Füßen niedersank.

Herr Bertram ließ die thränenlosen Augen über das schöne, schmerzlich verzerrte Antlitz seiner Tochter gleiten; ein Zucken ging über seinen Mund; ein schwerer Seufzer entrang sich seiner gequälten Brust; erst als der herbeigerufene Arzt erschien, fand er Worte.

Stürmisch eilte er ihm entgegen, zog ihn an das Bett des Mädchens, und indem er die Hand des Arztes erfaßte, rief er:

„Retten Sie mein Kind, mein liebes, schönes, süßes Mädchen! Mein Hab' und Gut gebe ich hin, — retten Sie mein Kind, mein einziges Glück!"

Der Arzt drückte bewegt die Hand des trauernden Vaters, der laut weinend vor dem Lager seiner Tochter stand; dann beugte er sich über Else, fühlte den Puls, legte seine Hand auf die heftig wogende Brust des Mädchens, um ihr Athmen zu beobachten, und als er dem besorgten, ängstlich fragenden Blicke des Vaters begegnete, sagte er leise: „So lange der Athem die Brust hebt, wollen wir die Hoffnung nicht aufgeben. Ihre Tochter ist sehr krank, allein noch ist Leben in ihr und die Jugendkraft kann sie retten. Doch, wer ist jener Herr?" fragte er dann leise, auf Lüdken deutend, der noch immer, wie geistesabwesend, seine Frau anstarrte.

„Der Gatte der Unglücklichen," erwiederte Bertram flüsternd, „Doktor Lüdke, ein Kollege von Ihnen."

„Ah! da ist dieser Brief, den ich bei der jungen Frau, als ich sie untersuchte, fand, für ihn bestimmt," meinte Doktor Lorenz; vielleicht wird er sich fassen und seine Thatkraft wiedergewinnen, wenn er die Zeilen liest, die sie gewiß an ihn senden wollte, als der Unfall sie getroffen. Ich hatte bereits telegraphirt, allein die Depesche hat ihn wohl nicht mehr in der Heimath gefunden."

Darauf wandte er sich an Lüdke. Indem er die Hand auf die Schulter des so schwer getroffenen Mannes legte, sagte er:

„Her College, fassen Sie sich. Ihre arme Frau ist sehr schwer, doch nicht tödtlich verwundet, die Gefahr ist immer noch groß, allein die Verletzungen, die sie in Folge des Sturzes davongetragen, haben nach meiner Ansicht nicht edle Theile getroffen. Deßhalb ermannen Sie sich und helfen Sie mir, Ihre anmuthige Frau dem Leben zu erhalten!"

Lüdke schreckte auf. Mit einem sonderbaren Blicke schaute er den Arzt an, der noch immer den versiegelten Brief in der Hand hielt; mechanisch griff Lüdke danach, und als er die Handschrift Marien's erkannte, schien er die Situation ganz zu überschauen. Sanft bog er sich über die Kranke, die in einem unruhigen Schlafe lag, mit dem Ausdrucke des

ausgebrochen ist, greift schnell weiter um sich und ist bereits in Hathenow, einem Dorfe mit großer Zuckerfabrik im Kreise Lebus des Regierungsbezirks Frankfurt a/O., aufgetreten.

Oesterreich - Ungarn.

Die Hindernisse, welche sich der österreichischen Regierungspolitik entgegenstellen, sind bis zur Stunde noch nicht beseitigt. Noch ist es ungewiß, welche Folgen das etwas brüske Vorgehen des von Herbst geführten Budget-Ausschusses nach sich ziehen wird, ob, wie die Mehrheit desselben hofft, Graf Andrassy durch das ablehnende Votum zu Falle gebracht wird oder ob, was nach der ganzen Constellation der Lage in Oesterreich-Ungarn das Wahrscheinlichere, der österreichische Reichskanzler trotz der im catonischen Gewande der Verfassungstreue erscheinenden zahlreichen Feinde der jetzigen Regierungspolitik schließlich triumphiren werde. Die letztere Annahme gewinnt bei der entschiedenen Neigung des Kaisers, an der seither eingehaltenen Politik und seinem Kanzler festzuhalten, wie bei der Zerfahrenheit der österreichisch ungarischen Opposition ganz entschieden an Wahrscheinlichkeit.

— Graf Andrassy hat im Finanz-Ausschuß der Reichsraths - Delegation jüngst sein Programm in ausführlicher Rede entwickelt. Was der Reichskanzler da sagt, ist nicht neu und enthält nichts, was man nicht schon längst über die Richtung der österreichisch-ungarischen Partei wüßte. Wir geben deshalb nur den Kernpunkt der Andrassy'schen Ausführungen hier wieder: „Durch das Occupationsmandat hätten die Mächte nicht allein die Legitimität der österreichungarischen Interessen im Oriente anerkannt, sondern auch durch ihre Beschlüsse klar ausgesprochen, daß ein großes starkes Oesterreich eine europäische Nothwendigkeit sei, und daß diese Monarchie, weil sie nicht aggressive oder expansive Politik machen könne und wolle, in der Erfüllung ihrer natürlichen Mission auf die Unterstützung Europas rechnen könne. Eine Grundbedingung der Ausführung des Vertrages aber sei die Occupation Bosniens und der Herzegowina gewesen, sie sei unausweichlich gewesen für die Erhaltung der Türkei und ebenso nothwendig, wenn diese Erhaltung aus Gründen der inneren Schwäche nicht gelingen sollte. Denn in diesem Falle seien Bosnien und die Herzegowina der defensive Punkt, dessen Oesterreich bedürfe, um seine politischen und materiellen Interessen zu schützen, ohne sich auf eine Politik der Abenteuer werfen zu müssen. Die Politik der Regierung sei auch eine gut österreichische, sei die Tradition Eugen v. Savoyen, die Tradition der Hunyady's, nur mit dem Unterschiede, daß der Weg zur Wahrung der österreichisch-ungarischen Interessen auch der einzige sei, welcher der Türkei ermögliche, sich in ihrem jetzigen Bestande zu erhalten. Daß seine (Andrassy's) Politik nicht anders lauten könne, als „Durchführung des Berliner Vertrages durch Oesterreich - Ungarn und durch andere Staaten", sei selbstverständlich."

Großbritannien.

London, 1. Dezember. Das Auswärtige Amt hat gestern ein neues Blaubuch herausgegeben, welches 167 einzelne Schriftstücke und 2 Anlagen enthält, die sich auf den russisch-englischen Schriftwechsel über Mittelasien beziehen. Der erste Theil dieser Schriftstücke bezieht sich auf die schon bekannten Abmachungen zwischen Rußland und England, wonach beide Mächte überein kamen, eine neutrale Zone in Mittel-Asien zu schaffen; jede der beiden Mächte sollte sich verpflichten, die Oxuslinie nicht zu überschreiten und die Unabhängigkeit von Afghanistan und Bokhara aufrecht zu erhalten, ersteres sollte unter britischem, letzteres unter russischem Einflusse stehen. Dann aber folgt ein langer Schriftwechsel zwischen England und Rußland über russische Umtriebe in Kabul. Die Engländer beschuldigen die Russen, allerhand Intriguen in Afghanistan anzuzetteln, die Russen leugnen das natürlich ab. Der Briefwechsel reicht bis zum 30. Sept. dieses Jahres.

Rußland.

Warschau, 27. November. Es ist hier noch immer das zuerst von Petersburger Blättern aufgebrachte Gerücht verbreitet, daß die Ernennung des Großfürsten Michael zum Statthalter des Königreichs Polen allerhöchsten Orts beabsichtigt sei. Dies Gerücht entbehrt jeder reellen Grundlage und ist mit stillschweigender Genehmigung der Regierung lediglich zu dem Zwecke verbreitet worden, um als Antwort auf das polnischerseits in Umlauf gesetzte Gerücht von der beabsichtigten Ernennung des Erzherzogs Carl Ludwig zum Vicekönig von Galizien zu dienen. — Unlängst passirte auf seiner Rückreise aus dem Ausland nach Petersburg der General Trepoff unsere Stadt und verweilte hier zwei Tage im eifrigen Verkehr mit dem General-Gouverneur Grafen Kotzebue und anderen hohen Würdenträgern. Der General sah wohl aus und scheint von seiner schweren Verwundung vollständig wiederhergestellt zu sein. Aus seinen Aeußerungen zu Bekannten will man jedoch entnommen haben, daß er in Bezug auf die russischen Staats- und sozialen Verhältnisse sehr pessimistische Anschauungen hegt. — Bei Gelegenheit des unlängst stattgehabten Begräbnisses des Universitäts-Professors Kowalewski (des bekannten Orientalisten) setzten die hiesigen Studenten polnischer Nationalität eine politische Demonstration in Scene, welche in den Regierungskreisen sehr übel vermerkt worden ist. Der Verstorbene war nämlich von Geburt ein Pole und hatte sich sogar als Genosse des Dichters Miekiewicz an dem Aufstande von 1830/31 betheiligt, späterhin hatte er sich aber vollständig russificirt und deshalb hielten sich sämmtliche polnische Studenten von seinem Begräbniß gänzlich zurück.

Provinzielles.

Königsberg, 1. December. [Ein verstockter Sünder.] Am Mittwoch wurde der 52 Jahre alte Tischlergeselle Thiergardt welcher schon 21 Jahre und 8 Monate seines Lebens im Zuchthause zugebracht, hat, wieder wegen Diebstahls zu $3^1/_2$ Jahren Zuchthaus vom Schwurgerichte verurtheilt. Trotz der Schwere dieses Urtheils schien er seinen natürlichen Humor durchaus nicht verloren zu haben, denn bevor er aus dem Sitzungssaale abgeführt wurde, wandte er sich gegen das anwesende Publikum und rief: „Adieu, meine Herrschaften! Auf Wiedersehen nach $3^1/_2$ Jahren an dieser Stätte.

Stallupönen, [Rinderpest.] Nachdem hierselbst amtlich die Rinderpest durch den Herrn Grenzthierarzt Holzendorf konstatirt worden ist, wurden bereits 54 Rinder getödtet. Das Gehöft des Herrn C. Wiesemann, eines bedeutenden Commissions- und Speditions-Geschäfts, unter dessen Vieh die Rinderpest ausgebrochen, ist sofort abgesperrt und es sind alle Maßregeln getroffen, die das Unheil auf seinen Heerd beschränken sollen. Wie groß das Unglück ist (denn als solches muß der Fall für unsern Kreis betrachtet weeden, da er nur auf Vieh- und Pferdezucht angewiesen ist), das mag die eine jetzt schon vorliegende Thatsache lehren. Ein Händler Bartsch aus Königsberg hat in den letzten Tagen einen Posten von 175 Stück Ochsen gekauft, die er als Lieferung für die sächsische Armee abzusenden bereits gestern den Anfang machen wollte. Da kam dieser Fall und die Thiere wurden sofort unter Quarantaine gestellt. Herr B. kann also seinen eingegangenen Verbindlichkeiten nicht nachkommen. -- Militär und ein höherer Veterinärbeamter, Herr Dr. Richter aus Königsberg ist hier eingetroffen.

Aus Ostpreußen. [Eine Rabenmutter.] In Spittelpark hat dieser Tage, wie die „Ostpr. Ztg." meldet, ein 17jähriges Mädchen sein neugeborenes Kind dadurch getödtet, daß es dasselbe lebendig vergrub.

Danzig, 28. November. [Gewerbliche Mustersammlung.] Wie bekannt soll der Ueberschuß von 12000 Mk., welcher sich bei der im Jahre 1875 in Königsberg abgehaltenen Provinzial-Gewerbe-Ausstellung ergeben hat, zur Bildung gewerblicher Mustersammlungen in Königsberg und Danzig zu gleichen Theilen verwandt werden. Bei Einrichtung dieser Mustersammlungen wird es sich namentlich um die Abschaffung solcher Gegenstände handeln, welche für Hebung und Entwickelung der in der Provinz betriebenen Gewerbs- und Fabrikationszweige von Bedeutung sind. Der Handelsminister hat sogar zur leihweisen Ueberlassung von Gegenständen, welche zur Hebung der für die Provinz wichtigen Gewerbszweige und des Geschmacks überhaupt beitragen können, aus den Sammlungen des deutschen Gewerbemuseums seine Genehmigung ertheilt. Von den 12000 Mk., welchem Betrage noch die dreijährigen Zinsen hinzutreten, wird nun die Hälfte zur Erreichung des angegebenen Zweckes für die hiesige Stadt und Provinz zur Verfügung stehen, und es soll mit diesen Mitteln der Anfang zu einer gewerblichen Sammlung gemacht werden, im Uebrigen wird es Sache der sich dafür interessirenden Kreise sein, die Sammlung durch eigene Mittel zu erweitern. Es sollen zunächst nach dem Vorbilde anderer Sammlungen mustergültige Erzeugnisse des Gewerbfleißes, namentlich neue Erfindungen, welche eine besondere praktische Bedeutung für die in der Provinz betriebenen Gewerbszweige haben, zur Anschauung der Gewerbetreibenden gebracht werden. Ferner sollen neben neuer, besonders schöner und zweckmäßiger Fabrikation die vervollkommneten Werkzeuge, Maschinen und sonstige Hülfsmittel, welche die Herstellung verbesserter oder neuer Produkte zu fördern geeignet sind, ausgestellt werden. Weiter soll es Aufgabe dieses Instituts bleiben für Anschaffung zweckmäßiger Lehrmittel und einzelner hervorragender Unterrichtsmodelle für die gewerblichen Fortbildungsschulen zu sorgen, auch die Erwerbung der wichtigsten Erzeugnisse der technischen Literatur, insbesondere der periodisch erscheinenden Schriften in den Kreis seiner Aufgaben hineinziehen. Nutzbar sollen die Erwerbungen der Mustersammlungen dadurch gemacht werden, daß das Inventar periodisch veröffentlicht und die Besichtigung der Gegenstände sowie das Ausleihen an Mitglieder gestattet wird. Außerdem sollen die Gegenstände auch an Gewerbevereine zum Studium und Vortrage abgegeben und etwa entbehrlich werdende Bestandtheile verkauft werden. Die Bildung eines Vereins ist schon Gegenstand lebhafter Verhandlung gewesen.

Dirschau. [Zur Subventionirung einer Stadtkapelle haben unsere kunstsinnigen Stadtväter eine Summe von 465 Mk. ausgeworfen, und eine Concurrenz aus geschrieben. Da haben sich denn nicht weniger als 45 Kapellmeister gemeldet.

Graudenz, 2. December. [Taubstummen-Unterricht.] Es ist den unaufhörlichen Vorstellungen des Dirigenten Radomski gelungen, die bei der hiesigen Taubstummen-Anstalt betheiligten Kreise etc. davon zu überzeugen, daß eine nur 2jährige Schulzeit für Taubstumme selbst bei den bescheidensten Ansprüchen nicht hinreicht, um die Unglücklichen zu sittlich-tüchtigen und bürgerlich-brauchbaren Menschen genügend heranzubilden. Da sich auch das diesseitige Anstaltskuratorium unter Vorsitz des Herrn Landraths v. Bruenneck derselben Ansicht angeschlossen, desgleichen die Provinz sowie die übrigen westpreußischen Kreise demnächst ein Aehnliches thun dürften, so steht zu erwarten, daß auch die bis dahin so sehr vernachlässigte innere Seite der Taubstummen-Institute Westpreußens endlich eine Verbesserung erfahren werde. (Ges.)

Aus Westpreußen. [Fettgas-Anstalt.] Wir haben schon mitgetheilt, daß nach dem Etat der Ostbahn im nächsten Jahre auf Bahnhof Dirschau eine zweite Fettgasanstalt (die erste derselben besteht bereits in Eydtkuhnen) errichtet werden soll, zu welchem Zwecke der Etat den Betrag von 33 500 Mk. enthält. Der Handelsminister hat, da sich die Einrichtung bisher am besten bewährt hat, jetzt die allgemeine Durchführung der Gasbeleuchtung für Personenwagen angeordnet. Durch die zu errichtende Anstalt in Dirschau sollen die Wagenzüge der Strecken Bromberg-Dirschau-Danzig, ferner die Localzüge in der Richtung Königsberg und Schneidemühl, die Züge der hinterpommerschen Bahnen, sowie der Linie Wangerin-Konitz und Posen-Belgard, unter Benutzung der Gastransportwagen, versorgt werden können.

Posen, 2. December. [Todesurtheil.] Das Schwurgericht hat heute abermals ein Todesurtheil gefällt und zwar gegen den Arbeiter Karl Hensel aus Jerzyce, der seine eigene alte Mutter die 75jährige Wittwe Anna, Dorothea Hensel ermordet hat.

---

herbsten Weh's drückte er seine Lippen auf den schmerzzuckenden Mund seiner Gattin, — noch einen raschen, fragenden Blick warf er in's Nebenzimmer auf Else und stürzte aus dem Zimmer.

Was konnte der Brief enthalten? welch' trauriges Geheimniß sollte er ihm verrathen? welche schmerzliche, folternde Gedanken in ihm erwecken? — Lüdke fühlte, was ihm enthüllt werden sollte. Noch ehe er die Worte Marien's gelesen, wußte er, was sie ihm sagen sollten. Er sah den grauenvollen Abgrund, der, wenn Marien's verzweiflungsvolle That den Tod des unglücklichen Weibes zur Folge haben sollte, sich vor ihm öffnen würde.

Mit einem Schauder sah Lüdke, als er den Garten erreicht hatte, auf das Haus, das sein Liebstes auf Erden barg, zurück und sank schwer seufzend auf den Rasen hin, die überströmenden Augen mit den Händen bedeckend.

Noch immer konnte er sich nicht entschließen, den inhaltschweren Brief zu öffnen; wie feuerige Kohlen brannte er in seinen Händen, immer wieder starrte er ihn an, ohne den Muth zu finden, ihn zu lesen. Endlich löste er mit übermenschlicher Anstrengung das Siegel und die Buchstaben, die die zitternden Hände Marien's aufschrieben, flimmerten vor seinen Blicken.

Wie eine Blutwelle legte es sich vor die Augen, seine Hände krampften sich zusammen, die Schläge seines Herzens drohten seine Brust zu sprengen, als es ihm endlich gelang, den Brief zu lesen.

„Mein Tod," begann er, „wird Dich, Ernst, und die Meinen schmerzen, und dennoch — schaudert nicht vor mir, verdammt mich nicht, — habe ich ihn selbst herbeigeführt.

Gottes Barmherzigkeit wird der Selbstmörderin, die zu ihm flieht, in seinen heiligen Schutz, in seine Vaterarme sich wirft, vergeben, die Sünde ihr verzeihen in seiner himmlischen Güte. Auch Du wirst mir verzeihen, wie meine theuren Eltern, daß ich nicht stark genug war, ein freudenloses Leben zu ertragen, das mir nicht länger wünschenswerth erschien, daß ich mit frevelnder Hand den Faden, den Gott vielleicht länger spann, zerreißen will. Wenn Du diese Zeilen liest, dann bin ich nicht mehr auf der Erde! Das irdische Gewand ist abgestreift, Begierden, Leidenschaften sind zu Grabe getragen, Liebe und Haß umhüllt der Tod. Das Weh, das Glück der Erde ist für mich dahin! Doch Du, für den ich freudig in den Tod gehe, Du meine erste, einzige Liebe, mußt noch glücklich werden! Ich ziehe das Grab — der Trennung von Dir vor! Das Band, das uns umschloß, es durfte nicht durch eines Richters Hand zerrissen werden! Es sollte uns verbinden bis an's Ende unserer Tage. Mein Ende ist gekommen! Du bist frei, und Else, die das beste Erdenglück verdient, wird Deine Gattin werden, ohne daß Du den Schwur der Treue brichst! Der Tod löst alle Eide auf!

Wenn ich die Ehe nicht als ein unauflösliches Band betrachtet hätte, wenn ich den Gedanken einer Scheidung von Dir für möglich gehalten, dann wäre es wohl besser gewesen, wenn ich, wie Du es gewünscht, wie Du gegen Deinen Freund geäußert, in eine Scheidung gewilligt hätte, allein meine religiösen Begriffe gestatten es nicht! Ich will sterben, um meinen am Altar geleisteten Eid nicht brechen zu müssen, um Dich, Geliebter, vor dem Meineid zu behüten!

Doch laß mich nicht umsonst von hinnen gehen — sei glücklich — mache glücklich! Ich segne Dich und Else!

Ich hatte Dich ihr ja geraubt; ich wollte Dir entsagen und fand nur damals nicht den Muth dazu; ich gebe jetzt den Raub zurück. —

Lebe wohl, Ernst. Tröste meine armen Eltern. Ein Kind war ihnen nur von Gott beschieden, in Else, meiner theuren Else, sollen sie es wiederfinden. Ich scheide ruhig, — der Himmel wird barmherzig sein."

Lüdke hatte nur in abgebrochenen Sätzen den Brief zu lesen vermocht.

Als er ihn geendet, blieb er regungslos sitzen. Nur seine heftig wogende Brust, die schweren, tiefen Athemzüge, die sie hoben, bewiesen den gewaltigen Sturm in seinem Innern.

Unverwandt hingen seine Augen an den Schriftzügen seiner Gattin, die ihm das ganze, tiefe Leid ihrer Seele enhüllten.

Wie furchtbar klar stand plötzlich seine Schuld vor seinen Augen. Wie schlecht hatte er seine Aufgabe erfüllt, die ihm als Mann gegeben war; wenig hatte er es verstanden, in dem Herzen seines Weibes zu lesen und das ihm anvertraute zarte Wesen zu sich zu erheben; wie schlecht hatte er die Liebe, die Marie ihm in so vollem, reichem Maße entgegen brachte, vergolten. Um ihn glücklich zu machen, wollte sie von einem Leben freiwillig scheiden, in das sie mit so großen und berechtigten Hoffnungen eingetreten war.

Was Lüdke in diesem Momente empfand, was er durch die in ihm tobenden Gedanken litt, wie bitter, wie schwer seine Selbstanklagen waren und wie ernst seine Reue, daß konnte man auf seinem leichenblassen Antlitz lesen, als er den Brief Marien's mit einem langen Blick zum Himmel an seine Lippen preßte.

Sich gewaltsam aufraffend, mit einem ihm fremden, fest entschlossenen Ausdrucke wollte er soeben seine Schritte zum Hause lenken, da fühlte er seine Hand erfaßt und die dunkeln Augen Tony's schauten flehend zu ihm empor.

„Gehen Sie nicht fort," flüsterte sie, die langsam herabrollenden Thränen wegwischend, „gehen Sie nicht fort, sonst stirbt die gute, traurige Frau — und mein süßes Fräulein! O kommen Sie, soeben hat die arme Frau ein wenig die Hand bewegt."

Neubelebt, von den Worten des holden Kindes im Innersten getroffen, erfaßte er Tony's Hand und hoch aufgerichtet, mit elastischen Schritten eilte er in's Haus und sank an Marien's Lager nieder, die aus einem langen Traum erwachend die Augen aufschlug.

Lautlos drückte Lüdke seine Lippen auf den Mund seiner Gattin, die fragend, mit einem schmerzlich-süßen Lächeln ihre Augen auf Ernst richtete.

Als wollte sie sich von der Wahrheit überzeugen, tastete sie über das Haupt ihres Gatten hin, und als er mit einem unendlich liebevollen Blick ihr in's Auge sah, flüsterte sie: Ernst, wie entsetzlich war mein Traum und wie wundervoll mein Erwachen."

„Liebe, traute Marie!" — —

Während dieser Zeit hatte sich die Scene im Nebenzimmer in etwas verändert. Tony hatte ihren Platz zu Füßen Elsen's wieder eingenommen; Herr Bertram stand, mit verschränkten Armen düster vor sich hinblickend, auf die Lehne des Bettes gestützt, dem leise geflüsterten Gespräch lauschend, daß Doktor Lorenz, der behandelnde Arzt, mit einem Dritten führte.

Wer dieser Dritte ist, werden meine freundlichen Leser errathen.

Tony hatte in dem Eintretenden gleich Vormann erkannt, und ihr reizendes Gesicht lächelte unter Thränen, als sie den jungen Arzt an das Krankenlager Elsen's führte.

(Fortsetzung folgt.)

— [Wollmarkt.] Laut Verfügung des Ministers für die Landwirthschaftlichen Angelegenheiten und für Handel vom 27. November findet der nächstjährige Wollmarkt in Posen am 12. und 13. Juni statt.

Bromberg, 2. December. [Das Feuer auf dem Bahnhofe], schreibt die Br. Z., ist gegenwärtig — Mittag — noch immer nicht ganz erloschen und wird dies auch nicht eher geschehen, bis das in Brand gerathene Oel vollständig verzehrt sein wird, da auch das Bedecken mit Erde, der intensiven Hitze wegen, nicht ausführbar war. Alle Mittel zur Bekämpfung des Brandes erwiesen sich als nutzlos. Gestern Abend bereits meldete sich bei einem Polizeibeamten ein Mann und gab an, daß das Feuer von ihm angelegt worden sei, und schilderte den Vorgang dabei in der umständlichsten Weise, Der Selbstdenunciant wurde verhaftet. Bei seiner polizeilichen Vernehmung stellten sich jedoch seine Angaben als unrichtig heraus und er widerrief dieselben schließlich. Er heißt Leopold Ewert, ist Arbeiter und erst kürzlich aus dem Zuchthause entlassen worden. Durch seine Selbstbeschuldigung versuchte er sich ein Unterkommen zu verschaffen, was ihm jedoch nur auf kurze Zeit gelang, da er bereits wieder entlassen worden ist. — Die O. Pr. schreibt über das Feuer noch: Die Kirchthürme, die höher gelegenen Gebäude der Stadt, wie die Anlagen auf Wißmann's Höhe erschienen in einem fast magischen Lichte und die der Brandstätte nahe gelegenen Straßen waren so hell erleuchtet, daß man im Freien lesen konnte. Einen schaurig-schönen Anblick gewährte die Schleusenpromenade: im Wasser spiegelte sich der glühende Horizont, während die Spitzen der kahlen Baumriesen wie in Purpur getaucht erschienen. Bis gegen Morgen wüthete das Feuer in fast ungeschwächter Form, denn selbst bei den übermenschlichen Anstrengungen unserer Löschmannschaften erwies sich ihre Kraft einem so bedeutenden Brande gegenüber, zu dessen Bewältigung die Anwendung von Dampfspritzen nöthig ist, als wirkungslos. Gegen 9 Uhr vormittags schien das Feuer zu erlöschen und mann konnte die Mannschaften der städtischen Feuerwehr, da eine Gefahr für die Nachbargrundstücke nicht vorhanden war, entlassen. Bald jedoch züngelten die Flammen mit erneuerter Heftigkeit empor und die Feuerwehr mußte abermals in ihrer Gesammtstärke auf der Brandstätte erscheinen. Um diese Zeit wurde auch militärische Hilfe requirirt, vornehmlich um ein in nächster Nähe belegenes Steinkohlenlager fortzuschaffen. Die Löscharbeiten wurden durch den herrschenden Wassermangel nicht unerheblich erschwert. Zwei auf dem Bahnhofe angelegte Brunnen versiegten nämlich sehr bald und es mußte das Wasser aus größeren Entfernungen herbeigeschafft werden. Beim Löschen waren zahlreiche Lokomotiven in Thätigkeit, die derartig konstruirt sind, daß sie als Spritzen verwendet werden können.

Thorn. [Unter den sozialistischen Agitatoren,] welche aus Berlin ausgewiesen worden sind, befindet sich auch ein Thorner, der Schriftsetzer Greiffenberg, welcher vor ca. 10 Jahren in einer hiesigen Druckerei als Schriftsetzer lernte und dann später unsere Stadt verließ.

— **Zur Stadtverordnetenwahl.** Bezüglich der Stadtverordneten-Wahl in der 1. Abtheilung ist, wie wir hören, von einem Gemeindewähler Protest erhoben und von der k. Regierung die Einsendung der Wahl-Acten verfügt, betreffs der engern Wahl zwischen den Herren Hartmann und Hasenbalg aber schon jetzt entschieden worden, daß dieselbe nicht zu inhibiren sei, sondern stattzufinden habe.

— **Varieté-Theater.** Herr Director Stewitz, welcher bereits in mehreren größern Städten, in Danzig, Königsberg ꝛc. sehr beifällig aufgenommenen Vorstellungen gegeben, beabsichtigt, am Donnerstag im Saale des Schützenhauses mit seiner Gesellschaft eine Reihe von Vorstellungen eröffnen. Die Gesellschaft wird sehr gut empfohlen.

— **Der landwirthschaftliche Verein in Thorn** hält Freitag den 6. Dezember, Nachmittags 4 Uhr, eine Versammlung im Artushof. Auf der Tagesordnung stehen: 1) Geschäftliches, 2) Aufnahme neuer Mitglieder, 3) Neuwahl eines Stellvertreters des Vorsitzenden, 4) der Gesetzentwurf über Errichtung von Landes-Cultur-Rentenbanken, 5) die Resultate einer Kuhhaltung im hiesigen Kreise.

— **Verein für Volksbildung.** Der Verein veranstaltet, wie wir hören, am nächsten Sonnabend in den elegant ausgestatteten Räumen des Artushofes sein erstes diesjähriges Wintervergnügen. Dasselbe wird bestehen in einer musikalisch-declamatorischen Abendunterhaltung, an die sich dann ein Tänzchen anschließen wird. Auch Nichtmitgliedern ist die Theilnahme gestattet, wenn sie durch Mitglieder eingeführt werden.

— **Neue Eisenbahn-Verbindung mit Rußland.** Eine amtliche Nachricht meldet aus Petersburg, daß die projectirte Bahn Lodz-Wieruszow-Breslau von der russischen Regierung genehmigt ist und der Bau sofort beginnen soll. Mit dieser neuen deutsch-russischen Bahn wird der Warschau-Thorn-Bromberger Linie eine erhebliche Concurrenz für den Verkehr zwischen Warschau und Mitteldeutschland bereitet. Auf der einen Seite wird künftig Danzig durch die Mlawkaer Bahn, auf der andern Seite Breslau durch die Lodzer Bahn die russischen Zufuhren anziehen.

— **Infolge Ausbruchs der Rinderpest** in Stallupönen hat jetzt auch die kgl. Regierung zu Marienwerder die Viehverladungen auf allen Bahnhöfen rechts der Weichsel inhibirt und den Abtrieb von Rindern von den Viehmärkten untersagt. — Es steht schon jetzt fest, daß das in Stallupönen erkrankte Vieh eingeschmuggelte Waare war; das Unglück, welches durch diesen bis jetzt leider nicht auszurottenden Viehschmuggel und durch das Gebahren mit falschen Ursprungs-Attesten schon entstanden ist, läßt sich kaum ermessen.

— **Uebergefahren.** Der Arbeiter Ludwig Witt aus Stewken hatte heute beim Rangiren der Wagen auf dem Bahnhof das Unglück zu fallen, wurde übergefahren und nach einer halben Stunde trat sein Tod ein.

— **Das Kulmer Land.** In der letzten Sitzung des Verwaltungsraths des Central-Vereins Westpreußischer Landwirthe kam eine für das Kulmer Land interessante Frage zur Besprechung. Herr Professor Siewert arbeitet soeben an einem größeren wissenschaftlichen Werk über eine große Zahl von Bodenuntersuchungen im Kulmer Kreise. Der Hauptvorstand hat ihn nämlich beauftragt, zu untersuchen, wie es kommt, daß das Kulmer Land einen Weizen in vorzüglicher Weise nicht blos producirt, sondern ihn auch dauernd erhält, während in den andern Gegenden Westpreußens die Qualität bald schwindet, wenn man auch Saatgut aus dem Kulmerlande bezogen hat. Soweit sich übersehen läßt, hat der Boden des Kulmerlandes die Eigenthümlichkeit einen sehr geringen Thongehalt zu besitzen dagegen einen starken Gehalt von Sand, diesen jedoch in unglaublich kleiner Vertheilung. Diesem Umstande scheinen die außerordentlich erfreulichen Resultate zuzuschreiben zu sein.

Lokales.

Strasburg, 3. December 1878.

— **Zur Wundermacherei.** Von einem Gewährsmanne, einem katholischen Lehrer aus der Umgegend von Dietrichswalde, ist mir ein specieller Fall mitgetheilt worden: wie daselbst Wunder gemacht werden. Unter anderen vorgeblichen Sehenswürdigkeiten wird nämlich dort auch eine Krücke vorgezeigt, welche ein Lahmer zum Beweise seiner angeblich wunderbaren Heilung durch Maria eingesendet hat. Mein Gewährsmann fügte jedoch hinzu: „Diese Krücke ist allerdings da, aber jener Lahme ist trotzdem lahm, nur geht er an — einer neuen Krücke und hat eben die alte eingesendet. Davon haben wir uns überzeugt, müssen aber natürlich darüber schweigen". In diesem Falle ist zweierlei möglich: entweder das Einsenden der alten Krücke ist auf Bestellung von gewisser Seite geschehen, — oder der Lahme hat lediglich auf eigene Hand einen Jokus gemacht. Das Letzte wäre noch nicht so schlimm wie das Erste; immerhin aber läßt dieser Fall einen tiefen Einblick thun in den Stand der Moralität und Religiösität. — Dem gegenüber meine ich zunächst: daß jeder Rechtgesinnte, ob Katholik, Protestant oder Jude ꝛc. nur mit Abscheu und Entrüstung solches „verwirrende und vergiftende" Treiben gewahren kann; ferner: daß mindestens jedem Christen die Namen „Joseph und Maria" ehrwürdig genug sein sollten, um nicht die vormaligen Träger derselben der Verunglimpfung und dem Spotte auszusetzen, ihr Ansehen im christlichen Volke als Basis zu Schwindel, Geschäften, resp. Geldeinnahmen zu verwenden; ferner: daß, wer Jesum als den Sohn verehrt, auch Maria als seine Mutter nicht verachten darf. Wiewohl sie, beifällig vermerkt, thatsächlich keine „Mutter Gottes" ist, indem sie Jesum nur als Menschen geboren hat, wird ihr darin dennoch von manchem Geistlichen sogar eine Concurenz vindizirt. So habe ich Gelegenheit gehabt, von demselben Pfarrer die Lonker, Wardengower, Osieċker und Dietrichswalder „Mutter Gottes" auf der Kanzel um ihre Fürbitte anrufen zu hören; allerdings gegen — klingendes Geld. Zugleich floriren die verschiedenen oft äußerst krassen Bildnisse derselben, gegenwärtig besonders der letzteren, als einträglicher Handelsartikel für das „gläubige" Volk. — Dem Allen gegenüber frage ich: giebt es denn wirklich keinen Gesetzesparagraphen, mit welchem man der Entweichung, Herabwürdigung und Profanirung des Heiligen und Religiösen, eventl. dem Mißbrauche des geistlichen Amtes begegnen kann? — ist inzwischen einerseits die Sozialdemokratie als ein Hauptübel der sozialen Lage beziehentlich der materiellen Wohlfahrt erkannt worden; so möge man sich doch auch nicht länger der Einsicht verschließen: daß anderseits die Entweichung, Entwürdigung und Profanirung des Religiösen, verbunden mit Täuschung des Volkes in geistiger Beziehung, Ausbeutung seiner Leichtgläubigkeit und Unwissenheit zu selbstsüchtigen Zwecken, der allerschlimmste Krebsschaden in unseren sozialen Verhältnissen und der Hauptfaktor aller Entsittlichung ist. In Erwägung dessen ersuche ich hiermit die Staatsbehörden: im Interesse des Glaubens, der Religion und geistigen Wohlfahrt mit aller Entschiedenheit gegen das beregte verderbliche Treiben nachdrücklich einzuschreiten, und das um so mehr, je mehr sich leider die kirchlichen Oberen in dieser Hinsicht gleichgültig und läßig zeigen. — Die Staatsregierung kann dabei vollkommen überzeugt sein: daß ihren Anordnungen Joseph und Maria um so weniger durch Trotzerscheinungen opponiren werden, als dieselben schon während ihrer Lebenszeit das nachahmenswertheste Beispiel des Gehorsams gegen die Obrigkeit gegeben haben. — Notabene: wollen die Geistlichen durchaus in Wundern machen, so mögen sie vor Allem das allernothwendigste Wunder dadurch dokumentiren, daß sie sich eines wahrhaft geistlichen Lebenswandels befleißigen. Ferner können sie alsdann noch selber vielfach Wunder wirken, indem sie durch ihr eigenes Beispiel zeigen: wie Frieden und Eintracht, Sparsamkeit, Genügsamkeit und Zufriedenheit, Gewissenhaftigkeit, aufrichtige Religiösität und wahre Frömmigkeit zu fördern und zu pflegen ist. Das walte Gott! —

— **Der neue Rektor** unserer städtischen 11 oder 12 Klassen zählenden Schule ist, soviel bekannt geworden, ein ganz tüchtiger Leiter und Lehrer, wie es der Magistrat und die Bürgerschaft bei seiner Berufung in diese Stelle auch vorausgesetzt hat, und es herrscht gewisse Freude bei den Eltern, deren Kinder in der oberen Klasse, die durch den hier spurlos verschwundenen Vertreter Maguhn, hinsichts Unterweisung und Beispiel so sehr geschädigt wurde, noch Kenntnisse für's Leben sich erwerben müssen. Bei der so tüchtigen Lehrkraft des Herrn Rektor's wird es hoffentlich dem eigenen Institute keinen Nachtheil bringen, daß derselbe einen Theil seiner Zeit der Privat-Mädchenschule durch Ertheilung von Unterrichtsstunden widmet, obwohl sonst die Leitung einer großen Knabenschule die ganze Kraft eines Mannes vollauf in Anspruch zu nehmen pflegt.

— **Wolf erlegt.** Nach einer soeben eingegangenen Nachricht, soll man bei einem Treibjagen in der Gorznoer Forst, eine Wölfin erlegt haben. Es ist dies insofern eine merkwürdige Erscheinung, als der Wolf nur bei strenger Kälte die Wälder Rußlands verläßt, und zu uns übertritt.

— **Rückkaufsgeschäft.** Wie man erfährt wird sich in nächster Zeit, am hiesigen Orte, ein Rückkaufsgeschäft etabliren, das für Manchem ein sehr erwünschter Zufluchtsort sein wird.

Vermischtes.

* Ueber den Eintritt großer Kälte wird von der bairisch-böhmischen Grenze dem „Pass. Tagebl." gemeldet: In Folge der rasch zunehmenden außerordentlichen Kälte sind an vielen Orten die Schulen geschlossen. Die Kinder können bei dem tiefen Schnee auch nicht weiter kommen. Am 17. November herrschte an der Grenze eine sibirische Kälte.

* Die Direction des Leipziger Stadttheaters hat sich bemüht, Adelina Patti für ein zweimaliges Gastspiel zu gewinnen. Sie hatte nach dem „Leipz. Tagebl." der Künstlerin ein Honorar von fünftausend Francs für jede Rolle geboten. Die Diva hat es jedoch für diese Kleinigkeit nicht thun können.

Gerichts-Zeitung.

Anschwemmungen. Eine besonders für unsere Provinz wichtige Entscheidung hat soeben das Obertribunal gefällt: Verbreitungen des Ufers durch das allmählige Anspülen fremder Erdtheile, so wie neu anwachsender Erdzungen und Halbinseln, welche nach und nach entstanden sind, werden nach dem allgemeinen Landrecht (Th. 1, Tit. 9, §§ 225—227) Eigenthum des Uferbesitzers ohne weitere Besitzergreifung. Dieses Eigenthumsrecht verjährt jedoch durch Nichtgebrauch und Ersitzung des Eigenthums innerhalb 31 Jahre, 6 Wochen und 3 Tage, welcher Zeitraum nach einem Erkenntniß des Obertribunals vom 12. October cr. von dem Tage an gerechnet wird, an welchem nachweisbar ein Theil der Alluvionen sich gebildet hat, da mit der Besitzergreifung der vorhandenen Theile einer Alluvion zugleich der Besitz aller ihr später noch nachwachsenden Vergrößerungen ergriffen ist. — Denn da bei diesem allmäligen Anspülen nicht ermittelt werden kann, wann und um wie viel die Alluvion in jedem einzelnen Augenblick sich vergrößert, so ist, wie das Obertribunal in seinem Erkenntniß ausführt, auch ohne besondere Besitznahme der einzelnen angeschwemmten Erdtheile nicht möglich, sie werden vielmehr von selbst ein Zuwachs und Bestandtheil des Ufers, also ohne daß es weiter einer Besitzergreifung bedarf, mit diesem als intregrirender Theil besessen.

Haus- und Landwirthschaftliches.

Untersuchung von Futtermitteln. Bezüglich der oft empfohlenen Untersuchung von landwirthschaftlichen Futtermitteln theilt Herr Plehn-Lichtenthal in der heutigen Nr. der „Westpr. Landw. Mitth." folgende Erfahrung mit: Der landwirthschaftliche Consum-Verein zu Czerwinsk hat von der Danziger Oelmühle ein größeres Quantum Rübkuchen gekauft. Vor einiger Zeit wurde ihm nun eine Wagenladung Rübkuchen aus anderer Quelle um 25 Pf. pro Centner billiger angeboten. Die Kuchen sahen gut aus und waren nach einer Analyse unserer Versuchsstation unverfälscht und als „gut" bezeichnet. Der Verein lehnte den Kauf ab, doch ein Vereinsmitglied kaufte die Kuchen, um pro Centner 25 Pf., im Ganzen also 50 Mk., zu ersparen. Erst bei genauerer Prüfung stellte es sich heraus, daß diese Speculation eine falsche war, denn die Kuchen zeigten sich bedeutend weniger werth, als die aus Danzig gelieferten, was sich durch den Vergleich der Analysen erweisen ließ. Nach der auf Grund der Analyse angestellten Werthberechnung hatte der Käufer bei seiner Wagenladung statt des gehofften Gewinnes von 50 Mk. einen Schaden von 88 Mk. gemacht, welcher vermieden wäre, wenn er die besseren, vom Verein bezogenen Kuchen genommen hätte.

Telegraphische Börsen-Depesche.

Berlin, den 3. Dezember 1878.

			2. D
Fonds: Fest.			
Russische Banknoten		197,25	197,10
Warschau 8 Tage		197,00	196,80
Russ. 5% Anleihe v. 1877		81,10	81,00
Polnische Pfandbriefe 5%		60,40	60,50
do. Liquid. Pfandbriefe		54,30	54,20
Westpr. Pfandbriefe 4%		94,50	94,50
do. do. 4½%		101,50	101,40
Kredit-Actien		402,00	400,50
Oesterr. Banknoten		173,85	173,95
Disconto-Comm.-Anth.		133,90	132,90
Weizen: gelb.	April-Mai	179,50	180,00
	Mai-Juni	181,00	182,50
Roggen:	loco	121,00	122,00
	Dezember-Januar	119,00	12[illegible],50
	April-Mai	121,50	122,50
	Mai-Juni	122,00	123,00
Rüböl:	Dezember	57,30	56,90
	April-Mai	58,20	57,90
Spiritus:	loco	52,50	52,10
	Dezember	52,00	51,90
	April-Mai	52,70	52,70

Diskont 5%
Lombard 6%

Markt-Bericht des Börsenvereins in Thorn.
Dienstag, den 3. Dezember 1878.
von R. Werner, vereidigter Handels-Makler.

Wetter: regnerisch. — Zufuhren gering.
Weizen: fein hellbunt 160—170 Mk., bunt 155 bis 162 Mk., blauspitzig besetzt 140—142 Mk.
Roggen: heller 106—110 Mk., do etwas besetzt 105 Mk.
Gerste: helle feine 120—130 Mk., mittlere 95—106 Mk.
Wicken: trocken 90—95 Mk.
Erbsen: Victoria prima 180 Mk., Futterwaare 105 bis 115 Mk.

Danzig, 2. December. Getreide-Börse [L. Gieldzinski.]

Wetter: veränderlich.

Weizen loco zeigte am heutigen Markte eine feste Stimmnng, und bei guter Frage wurden volle Preise gezahlt, in manchen Fällen besonders für die hellen und feinen Gattungen, auch 1 a 2 *M.* per Tonne höher. Verkauft ist Sommer 122/3 Pfd. zu 162, 130, 134 Pfd. 168 bunt und hellfarbig 122 bis 128 Pfd. 172, 176, fein bunt 133 Pfd. 186, hochbunt und glasig 131 bis 133 Pfd. extra fein hochbunt 131, 135 Pfd. 195, 196 *M.* per Tonne. Russischer Weizen ist ebenfalls recht fest und bis 2 *M.* per Tonne theurer. Regulirungspreis 177 *M.*

Roggen loco fest. Bezahlt wurde für inländischen nach Qualität 119 Pfd. 111, 120 Pfd. 111. 122 Pfd. 114, 116, 124/5 Pfd. 117½, russischer 113 Pfd. 103, 117 Pfd. 106 *M.* per Tonne. Regulirungspreis 112 *M.*

Hafer loco polnischer 88 *M.* per Tonne.

Erbsen loco Koch- 123, Futter- 114 *M.* per Tonne bezahlt

Kleesaat loco alte rothe 200 Centner zu 62 *M.* per 100 Kilo verkauft.

Raps loco brachte 250 *M.* per Tonne.

Getreide-Bestände

	am 1. December 1878,		am 1. November 1878,
Weizen	20,927 Tonnen	gegen	22,741 Tonnen.
Roggen	6706 „	„	7120 „

Spiritus-Depesche.
Königsberg, den 3. Dezember 1878.
(v. Portatius und Grothe.)

Loco	53,75 Brf.	53,50 Gld.	53,50 bez.
Dezbr.	53,00 „	52,75 „	— „
Frühjahr	54,00 „	53,50 „	— „

Telegraphische Depesche

der „Strasburger Zeitung"

Pesth, 3. Dec. Der Budget-Ausschuß der österreichischen Delegation nahm den Antrag Herbst an, zur Bedeckung der Bedürfnisse der Occupationstruppen als außerordetliches Heeresbedürfniß pro 1879 vorläufig 15. Mill. zu bewilligen und für etwaigen Mehrbedarf die verfassungsmäßige Zustimmung einzuholen. Schaup legte den Bericht über das Budget der Auswärtigen vor. Andrassy kritisirte denselben und erklärte, er betrachte das Schriftstück nicht als Berichterstattung sondern als Anklageschrift und Mißtrauensvotum und werde demselben gegenüber seine constitutionellen Gesinnungen bekunden. Der Bericht wurde mit 12 gegen 6 Stimmen unverändert angenommen. (Andrassy wird allso seine Entlassung einreichen. D. Red.)

Ressource

in Strasburg.

Sonnabend den 7. Dezember cr.,

Militär-Concert und Tanzvergnügen.

Anfang 7 Uhr Abends.

Der Vorstand.

Sonnabend den 7. December,
Abends 7 Uhr,
im **Danielowski'schen Lokale** findet eine

General-Versammlung

statt, zu welcher die Mitglieder der Schützengilde eingeladen werden.

Tagesordnung:
Beschlußfassung über die Abhaltung eines Schützenballes.

Der Vorstand der Prinz von Preußen-Schützen-Brüderschaft.

Bekanntmachung.

Zwei überzählige **Spritzen** sind zu verkaufen.

Der Magistrat.

Nothwendige Subhastation.

Das dem Einsassen Mathias Bulinski gehörige, in Podsokoligora belegene, im Hypothekenbuch dieses Orts unter der Nummer 1 verzeichnete Grundstück soll am

30. Dezember h., 11 Uhr Vormittags,

in Podsokoligora an Ort und Stelle — im Wege der Zwangs-Vollstreckung versteigert und das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags am

31. Dezember h., 11 Uhr Vormittags,

an hiesiger Gerichtsstelle verkündet werden.

Es beträgt das Gesammtmaaß der der Grundsteuer unterliegenden Flächen des Grundstücks: 34,1700 ha. Der Reinertrag, nach welchem das Grundstück zur Grundsteuer veranlagt worden: 100,34 Thaler. Nutzungswerth, nach welchem das Grundstück zur Gebäudesteuer veranlagt worden: 105 Mk.

Der das Grundstück betreffende Auszug aus der Steuerrolle, Hypothekenschein und andere dasselbe angehende Nachweisungen können in unserem Geschäftslokale eingesehen werden.

Alle Diejenigen, welche Eigenthum oder anderweite, zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Hypothekenbuch bedürfende, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden hierdurch aufgefordert, dieselben zur Vermeidung der Präklusion spätestens im Versteigerungs-Termine anzumelden.

Gollub, den 6. November 1878.

Königliches Kreis-Gericht.
Der Subhastations-Richter.

Nothwendige Subhastation.

Das dem Kaufmann Abraham M. Wittkower, beziehlich zu seiner Concursmasse gehörige Grundstück Nro. 393, Culmsee, mit einem Wohnhause und einem Gaststalle zum jährlichen Nutzungswerthe von 330 Mk., sowie mit einem Seitengebäude, Stallgebäude, und noch einem Stalle; ferner mit einer Fläche von 20 Ar 70 qm, bestehend aus einem Hofe und einem Hausgarten, soll am

31. Dezember d. Js., Vorm. 10 Uhr,

an hiesiger Gerichtsstelle, im Direktorialzimmer, auf den Antrag des Concurs-Verwalters versteigert und das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags ebenda im Sitzungssaale am

4. Januar 1879, Vorm. 11½ Uhr,

verkündet werden.

Der das Grundstück betreffende Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts und andere dasselbe angehende Nachweisungen können in unserm Bureau III. eingesehen werden.

Alle Diejenigen, welche Eigenthum oder anderweite, zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Hypothekenbuch bedürfende, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden hierdurch aufgefordert, dieselben zur Vermeidung der Präklusion spätestens im Versteigerungs-Termine anzumelden.

Thorn, den 25. Oktober 1878.

Königliches Kreis-Gericht.
Der Subhastationsrichter.

Meine zum Grützbetriebe in Druszyn bei Strasburg Westpr. stehende

Windmühle,

daselbst Roßwerk zum Betriebe von **Grütz** und **Oel** bin ich willens sofort billig zum Abbruch zu verkaufen.

Vorwerk **Druszyn** bei Strasburg W. P. im Dezember 1878.

Seifert.

Große gelesene Marzipan-

Mandeln,

feinsten Puderzucker

empfiehlt **D. Balzer.**

Gebildeten Familien,

jedem Freunde guter Unterhaltung und schöner Bilder,

kann als interessante, hervorragend schöne und sehr billige Zeitschrift empfohlen werden:

Ueber Land & Meer

Preis der Nummern-Ausgabe monatlich nur Eine Mark.

Preis der 14tägigen Heft-Ausgabe für das Heft **nur 50 Pf.**

Jede Buchhandlung und jedes Postamt (letzteres mit kl. Postzuschlag) nimmt Bestellungen an.

Meine

Weihnachts-Ausstellung

von **Stickereien** und Gegenständen die sich zu Geschenken eignen, als:
antique geschnitzte **Holzwaaren, Marmor- und Alabaster-Waaren** ꝛc.,
ist wieder eröffnet und empfehle ich dieselbe einer geneigten Beachtung.

M. L. Wohlgemuth.

Ernst Schneider,

Inhaber Robert Schneider.

Fabrik franz. Mühlensteine

Dt. Eylau — Lissa — Warschau.

Gegründet 1862 in Lissa.

Dem lange gefühlten Bedürfniß der Stadt Dt. Eylau und Umgegend abzuhelfen, habe eine Fabrik

französischer Mühlensteine

bester Qualität

errichtet und werde zu jeder Zeit alle an mich gerichteten Bestellungen pünktlich und und reell ausführen.

Die Fabrik erhielt den Ehrenpreis 1860 in Lissa, die Preismedaille 1864 in Posen, die silberne Medaille 1869 und die erste silberne Staatsmedaille 1878.

Es bedarf einer weiteren Empfehlung nicht.

Robert Schneider,
Dt. Eylau am Bahnhofe.

Conservirte Früchte.

Zum Belegen sowie auch als Desserts und zu Compots geeignet.

Alle Sorten Früchte
in Zucker sowie auch im eigenen Safte eingekocht in 1/1 1/2 u. 1/3 Gläsern.

Ananas,
Aprikosen, Pfirsiche, Kirschen, Birnen, Stachelbeeren, Hagebutten, Mirabellen, Reineclauden, Nüsse, Quitten etc.
in 1/1, 1/2 und 1/3 Gläsern.

Candirte Früchte,
feinste französische, lose, in Kisten und eleganten Cartons.

Ingber
in Zucker, eingemacht und candirt.
Orange-Schaalen, candirt. **Pommeranzen-Schaalen,** candirt. **Citronat (Succade,)** Genueser. **Ananas** in Scheiben, candirt. **Frucht-Pasten** in allen Sorten.

Fruchtschleifen, candirt. **Fruchtgelée-Bonbons** ꝛc. empfiehlt

Thorn. **Julius Buchmann,**
Confituren-Fabrik in Thorn & Bromberg.

Um die bedeutenden Bestände meines

Schuh- und Stiefel-Lagers

vollständig zu räumen, habe ich einen reellen

Ausverkauf

zu bedeutend herabgesetzten Preisen veranstaltet, welcher mit dem heutigen Tage beginnt und nur bis zum **1. December,** dauert.

M. L. Wohlgemuth.

Dresch-Maschinen

für Handbetrieb; 1 bis 4spännig mit Putzerei und ganz neuen Verbesserungen in rühmlichst bekannter Güte liefern als Specialität zu **außergewöhnlich** billigen Preisen. Abbildungen und Beschreibungen versenden franco und gratis. Aufträge nimmt entgegen Herr **David Hirsch Kalischer** in **Thorn.**

Ph. Mayfarth & Comp., Maschinenfabrik Frankfurt a. M.

= **Rübkuchen,** =
= **Leinkuchen,** =
= **Roggenkleie und** =
= **Weizenkleie.** =

Prima

Dampf-Fabrikat.

Jede Woche frisch aus den Mühlen

liefern franco jeder Bahnstation, ebenso mit successiver Abnahme.

Gebrüder Neumann.
Thorn.

Yorkshire (Lincolnshire)

Eber u. Sauen

hat wieder abzugeben das

Dom. Sartowitz bei Schwetz.

Frisches

Eßöl

versendet **franco jeder Bahnstation** billigst die Oelfabrik von

Isidor Levyson,
Nakel.



Eine Wassermühle,

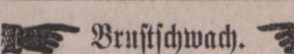
neu, mit 2 Gängen und Cylinder, nebst Gastwirthschaft und 50 Morgen Land, 15 Minuten von Bromberg, preiswerth zu verkaufen. Anzahlung nach Uebereinkunft.

Näheres bei **W. Arnold,**
Bromberg.

Korb's Hôtel Danzig,

am Holzmarkt, im Mittelpunkte der Stadt gelegen, empfiehlt dem geehrten reisenden Publikum seine der Neuzeit entsprechend eingerichteten Logirzimmer von Mk. 1,50 bis Mk. 3. Omnibus an den Bahnhöfen.

Adolf Korb, Besitzer.



Brustschwach.

Damit bezeichnet man oft das erste Stadium der immer allgemeiner werdenden Lungenkrankheiten, gegen welche in dem Werkchen „Die Brust- und Lungenkrankheiten" praktische Heilvorschläge gegeben sind, deren Werth aus den zahlreichen darin abgedruckten Attesten hervorgeht. Vorräthig und gegen 60 Pf. in Briefmarken zu beziehen durch **Gustav Röthe's** Buchhandlung in Graudenz.

Carl Heinicke

Graudenz. Graudenz.

vorm. **F. L. Höltzel,**

Graudenz, Herrenstrasse 10,

empfiehlt seinen eröffneten

Grossen

Weihnachts-Ausverkauf.

Feste Preise. Baare Casse 5%.

Proben nach ausserhalb postfrei.

Tyroler Feigen-Caffee

Ehrendiplom Berlin 1874. Ehrendiplom Berlin 1874.

aus der Fabrik von

Dinge & Radicke, Berlin, Naunyn-Str. 67.

(vormals **August Radicke.**)

Dieses vorzügliche Surrogat, aus besten orientalischen Feigen bereitet, liefert als Beimischung zum Bohnenkaffee ein äußerst angenehmes, gesundes und nervenstärkendes Getränk; zugleich giebt es dem letzteren eine sehr schöne Farbe.

Auf Grund vorgenommener chemischer und mikroskopischer Untersuchung des mir zu diesem Behufe übergebenen **„Tyroler Feigen-Caffee" von Dinge & Radicki, hier, Naunyn-Str. 67,** kann ich bestätigen, **„daß der in Rede stehende Kaffee in zweckentsprechender Weise nur aus Feigen hergestellt ist und keinerlei gesundheitsnachtheilige Bestandtheile enthält.**

Der vereidigte chemische Sachverständige, Gerichts- und Handels-Chemiker

Dr. Ziurek.

Ich bin berechtigt, gestützt auf die Resultate der Analyse, diesen Tyroler Feigen-Caffee als ein sehr wohlschmeckendes, nahrhaftes, die Blutbildung beförderndes Präparat zu bezeichnen. Die Qualität der einzelnen in ihm enthaltenen Ingredienzien zeugt von rationeller, wissenschaftlicher Bereitung. Ich kann daher aus voller Ueberzeugung die Anwendung dieses Präparats als Caffee-Zusatz bestens empfehlen.

Der Direktor des polytechnischen Instituts und analytisch-chemischen Laboratoriums in Breslau

Dr. Theobald Werner.

Niederlagen in Thorn bei den Herren R. Rütz, A. Mazurkiewicz, Heinrich Netz; in Culmsee bei Herren Meyer & Hirschfeld, weitere Niederlagen werden gesucht.

Liebig's Kumys

ist laut Gutachten mediz. Autoritäten bestes, diät. Mittel bei: Halsschwindsucht, Lungenleiden (Tuberculose, Abzehrung, Brustkrankheit), Magen-, Darm- und Bronchial-Catarrh (Husten mit Auswurf), Rückenmarksschwindsucht, Asthma, Bleichsucht, allen Schwächezuständen (namentlich nach schweren Krankheiten). Hartung's Kumys-Anstalt, Berlin W., Verläng. Genthinerstraße 7, versendet Liebig's Kumys-Extrakt mit Gebrauchsanweisung in Kisten von 6 Flacon an, à Flacon 1 Mk. 50 Pf. excl. Verpackung. Aerztliche Brochüre über Kumys-Kur liegt jeder Sendung bei.

Wo alle Mittel erfolglos, mache man vertrauensvoll den letzten Versuch mit Kumys.

Für Redaktion und Verlag verantwortlich: R. Hupfer in Thorn. Druck der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung (R. Hupfer) in Thorn.